

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– November 2025 –

Liturgien an AndersOrten. Ritualisierungen im Kontext inklusiver Seelsorge für Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, hg. v. Andreas ODENTHAL/Wolfgang REUTER. – Freiburg i. Br.: Herder 2025. 168 S. (Ambiguitäten – Identitäten – Sinnentwürfe, 5), geb. € 40,00 ISBN: 978-3-451-02429-0

Der französische Philosoph Michel Foucault (1926–1984) prägte den Begriff der „Heterotopien“ (Anders-Orte; Wirklichkeit) als Gegenstück zu den „Utopien“ (Nicht-Orte; Wunschvorstellung). In der systematischen Theol. und in der Pastoraltheologie wurde Foucaults Begriff rezipiert. Auch in der Liturgiewissenschaft gewinnt der Begriff der „Anders-Orte“ zunehmend an Bedeutung, um gottesdienstliche Feiern jenseits liturgischer Vorgaben und kirchlicher Strukturen zu verstehen und gezielt zu fördern. In diesem Sinne sind die Anders-Orte liturgiewissenschaftlich als *locus theologicus* zu erschließen.¹

Unter der Leitung von *Andreas Odenthal* und *Wolfgang Reuter* (Hg.) wurde zwischen 2020 und 2025 ein Forschungsprojekt durchgeführt, das sich – wie der Titel des hier zu besprechenden Buches andeutet – mit Ritualisierungen im Kontext inklusiver Seelsorge für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen befasste.² Ziel des Buches ist es, diese Kontexte unter dem Begriff *Liturgien an AndersOrten* anhand verschiedener Fallstudien zu verstehen und theologisch zu reflektieren.

Dem Buch ist ein Geleitwort (7f) von *Philipp Wittmann*, Bereichsleiter für Diakonische Pastoral im Erzbistum Köln, vorangestellt. Darin würdigt er das abgeschlossene Forschungsprojekt und spricht der gesamten Arbeitsgruppe, den Projektleitern sowie den Seelsorger:innen, die mit ihren Praxiserfahrungen zur Umsetzung beigetragen haben, seinen Dank aus.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. In Teil A (Einleitung, 13–42) stellen Andreas Odenthal und Wolfgang Reuter die Projektgruppe, ihre Arbeitsweise sowie die zentrale Fragestellung des Forschungsprojekts vor. Dabei thematisieren sie insbesondere die Rahmenbedingungen und die gewählte Methodik. Ein besonderes Augenmerk gilt der Frage, wie rituelle Erfahrungen in der Seelsorge in Behinderteneinrichtungen oder psychiatrischen Kliniken zu verstehen sind und inwiefern diese Kontexte als „AndersOrte“ gedeutet werden können. Den Abschluss der Einleitung bildet ein Interview zwischen den Projektleitern und dem Supervisor *Klaus Felder*, der aus seiner supervisorischen Perspektive Stellung zum Projekt bezieht.

¹ Vgl. Alexander SABERSCHINSKY: „Gottesdienst an Andersorten“, in: *euangel* 3 (2015). URL: <https://www.euangel.de/ausgabe-3-2015/liturgie-zwischen-tradition-und-experiment/gottesdienst-an-andersorten/> [Abruf: 22.07.2025].

² Während der Dauer des Forschungsprojekts wurden erste Einblicke gegeben. Vgl. Wolfgang REUTER/Andreas ODENTHAL: „Liturgien an AndersOrten“ (20. März 2023). URL: <https://www.feinschwarz.net/liturgien-an-andersorten/> [Abruf: 22.07.2025]; Jan Hendrik STENS: Forschungsprojekt untersucht Liturgie mit psychisch Kranken (06.04.2024). URL: <https://www.domradio.de/artikel/forschungsprojekt-untersucht-liturgie-mit-psychisch-kranken> [Abruf: 22.07.2025].

In Teil B (45–102) werden Fallstudien aus verschiedenen seelsorglichen Praxisfeldern vorgestellt, die das Kernstück des Projekts bilden. *Franz-Josef Haas* (45–53) beschreibt eine Hochzeitsfeier eines Paares in einer Behinderteneinrichtung, die außerhalb kirchenrechtlicher und standesamtlicher Vorgaben stattfand. Er integrierte vertraute liturgische Elemente wie die Ringsegnung und passte die Feier so an, dass sie schlicht, klar und für alle Beteiligten zugänglich blieb. *Hiltrud Höschler* (54–60) berichtet von einer 84-jährigen Frau, die eigeninitiativ eine Kommunionfeier außerhalb des Kirchenraums organisierte. *Sr. Daisy Panikulam* (61–65) reflektiert über ein individuelles Trauerritual einer Patientin, die sich von ihrer verstorbenen alkoholkranken Mutter verabschiedete, indem sie einen Brief und eine Flasche Bier unter einem Baum auf dem Schwesternfriedhof des Krankenhausgeländes beisetzte. *Wolfgang Reuter* (66–84) berichtet von einer Begegnung zu Beginn der Corona-Pandemie, als ihn eine Patientin auf dem Weg zu einem anderen Seelsorgegespräch aufhielt und spontan um einen Segen bat – ein Moment, der ihn in der Situation überforderte. *Susanne Tillmann* (85–102) berichtet über einen jung verstorbenen Musiker mit psychischer Erkrankung, der mit seiner Musik stets Gott loben wollte. Die Wortgottesdienste begleitete er improvisierend – geprägt von seiner jeweiligen Gefühlslage. Im Rückblick auf die einzelnen Fallbeispiele zeigt sich, dass die Seelsorger:innen in den jeweiligen Situationen zunächst mit Irritation oder Überforderung reagierten aber dennoch positive Resonanzen daraus gewinnen konnten.

In Teil C (105–165) werden auf Basis der Fallstudien Theorien und Deutungen seelsorgerlicher Praxis aufgestellt. Odenthal (105–126) hebt bspw. hervor, dass in den Praxisbeispielen „das alte Spender-Empfänger-Schema für die Liturgie an den AndersOrten nicht mehr passt. Der ‚Spender‘ ist immer selber Empfangender und mit seiner Lebensgeschichte hineinverwoben. Der ‚Empfänger‘ ist – gerade an den beschriebenen AndersOrten – Handelnder“ (120). Reuter (127–157) legt dar, dass der Subjektstatus der betroffenen Menschen in der Seelsorge stärker in den Fokus gestellt werden müsse, was von den Seelsorger:innen eine „fundamentale Umorientierung in Hinblick auf die klassischen Rollenmuster, im Verständnis für all das, was in der Seelsorge geschieht, und nicht zuletzt hinsichtlich der Orte und Räume der Seelsorge“ erfordere (156). Den Abschluss bilden die Schlussbemerkungen von Klaus Felder (158–165).

Das Buch ist logisch aufgebaut, und die methodische Vorgehensweise ist gut nachvollziehbar. Für ein nichtwissenschaftliches Lesepublikum ist das Buch sehr lesefreundlich gestaltet, sodass kein spezielles Vorwissen erforderlich ist. Den Hg:n gelingt es, ihre Reflexionen und Erkenntnisse verständlich zu vermitteln und zugleich deutlich zu machen, dass es ihnen gemeinsam mit der gesamten Arbeitsgruppe ein zentrales Anliegen ist, zu einer Sensibilisierung und Schärfung der liturgischen Praxis in der inklusiven Seelsorge beizutragen. Einige Vf.:innen schildern ihre Praxisbeispiele emotional gefärbt. Dies erscheint jedoch verständlich, da sie auf persönlichen Erfahrungen beruhen und bewusst aus subjektiver Perspektive verfasst wurden.

Des Weiteren wirft die Verwendung des Begriffs „AndersOrte“ im liturgiewissenschaftlichen Kontext die Frage auf, wie sinnvoll dieser ist, wenn damit pauschal alles bezeichnet wird, was außerhalb kirchlich geregelter Räume stattfindet. Mit diesem Begriff soll auf die Andersartigkeit liturgischen Handelns jenseits institutioneller Normen hingewiesen werden. Es ist nicht möglich, einen einheitlich liturgischen Rahmen sämtlicher Kontexte zu erschließen, zumal viele Rituale auch aus situativer Spontaneität entstehen (was mit den AndersOrten in Verbindung gebracht wird). Besonders in der inklusiven Seelsorge sollte m. E. liturgisches Handeln daher offen und flexibel

bleiben. Das Buch formuliert implizit den Appell, auch Rituale jenseits kirchlicher Strukturen anzuerkennen. Ob man von *Liturgien an AndersOrten* oder von „Liturgien außerhalb des kirchlichen Kontexts“ spricht, ist m. E. letztlich eine Frage individueller Begriffswahl. Dennoch muss sich die Liturgiewissenschaft mit dem Phänomen auseinandersetzen, dass traditionelle Rituale nicht allen Menschen zugänglich sind oder zugänglich gemacht werden können. In dieser Hinsicht wird durch das Forschungsprojekt ein wichtiger Beitrag geleistet. Liturgische Feiern in *AndersOrten* ermöglichen die Teilhabe all jener Menschen, die sonst keine Gelegenheit hätten, ihrem Glauben Ausdruck zu verleihen.

Über den Autor:

Marco Xu, Mag. Theol., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Liturgiewissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (marco.xu@uni-muenster.de)